

Krankheit in der Bibel (4)



Krankheit – warum?

Zur Zeit des Neuen Testaments scheinen die Menschen selten danach gefragt zu haben, warum sie von einer Krankheit betroffen wurden. Für die meisten war klar, dass es irgendwie eine Folge von Schuld war, weil das Gesetz es so sagte. Ansonsten scheinen die meisten Menschen ihre Krankheit einfach hingenommen zu haben. Vielleicht hatten sie eine Mentalität, wie wir sie auch heute noch bei den Völkern des Orients und in Südostasien finden: Wenn irgendetwas passiert, fragt man dort nicht nach einer Ursache. Ein Moslem würde antworten: »Allah hat es so gewollt.«

Europäer und Amerikaner haben da eine andere Einstellung. Sie wollen unbedingt wissen, woher etwas kommt, warum es geschieht und wie die genauen Zusammenhänge sind. Erst wenn sie alle diese Fragen beantwortet haben, sind sie beruhigt. Man nennt das ein Kausalitätsbedürfnis, das befriedigt werden muss. Deshalb greife ich hier die Warum-Frage noch einmal auf.

Wenn wir sie aus der Sicht des Alten Testaments stellen, steht die Antwort schnell fest: Krankheit ist eindeutig Strafe Gottes! Das war auf der Grundlage des Gesetzes klar, Gott hatte in sehr vielen Fällen so gehandelt (siehe Z & S 6/2023), und die Menschen

damals kannten praktisch keine andere Erklärung. Deshalb gab es auch für die drei Freunde Hiobs keinen Zweifel, dass Hiob irgendetwas auf dem Kerbholz haben musste. Ihr Denken ließ keine andere Deutung für sein schweres Leid zu, es musste eine Strafe Gottes sein.

Die Jünger Jesu waren ähnlich wie die Freunde Hiobs vom gesetzlichen Judentum geprägt. Für sie war ebenfalls ganz klar, dass die Blindheit des Blindgeborenen (in Joh 9) entweder durch eine eigene Sünde oder eine Sünde der Eltern verursacht worden war. Aber Jesus musste ihre Vorstellungen korrigieren: »Es ist weder seine Schuld noch die seiner Eltern... Er ist blind, damit Gottes Macht an ihm sichtbar wird« (Joh 9,3). Das war für die Jünger ein völlig ungewohnter Gesichtspunkt, sie mussten umlernen. Und auch Hiob mit seinen drei Freunden lernte in der Schule Gottes, dass mit all dem schweren Leid keine Strafe verbunden war, sondern dass sein Glaube von Gott geprüft und letztlich reich belohnt wurde.

Wenn ich also selbst von einer schweren Krankheit betroffen bin, kann ich im Blick auf meine Vergangenheit Gott fragen: »Warum hast du mir diese Krankheit auferlegt?« Dann gibt es zunächst zwei verschiedene Antworten Gottes:

1. »Mein Kind, ich erziehe dich streng, weil ich dich liebe.« Oder:

2. »Ich möchte deinen Glauben prüfen.«

Wenn eine dieser Antwort bei mir zutrifft, ist mein Kausalitätsbedürfnis schon teilweise befriedigt, aber meist frage ich dann doch noch: »Und wozu dient das Ganze?« Das klären wir später. Schauen wir uns zunächst einmal die beiden Antworten Gottes näher an.

1. »Mein Kind, ich erziehe dich streng, weil ich dich liebe.«

Falls meine Krankheit wirklich eine Zuchtmaßnahme Gottes wegen einer persönlichen Schuld ist, wird mir wahrscheinlich sehr schnell der Zusammenhang klar sein, wenn ich zu Gott bete und wenn ich ein offenes, ehrliches Herz und ein sensibles Gewissen habe.

Schwieriger ist es, wenn ich die Krankheit nicht als Zucht empfinde und mir keiner Schuld bewusst bin. Dann muss ich meist erst von anderen auf meine Schuld hingewiesen werden. Für einen Seelsorger ist es nicht leicht zu sagen: »Mein Freund, Gott muss dich züchtigen, weil du eine ungeklärte Sünde in deinem Leben hast.« Der Seelsorger sollte sich seiner Sache wirklich sicher sein, also mein Leben kennen und zumindest einige Gespräche mit mir geführt haben. Auf bloßen Verdacht hin darf kein Seelsorger diesen Vorwurf aussprechen. Das wird bei mir nur Unverständnis, Widerspruch oder sogar Entrüstung hervorrufen.

Wenn allerdings wirklich unbereinigte Schuld in meinem Leben besteht und wenn ich dann im Licht Gottes meine Sünde erkenne, gibt es nur einen einzigen Weg, nämlich Bekenntnis und Vergebung: »Doch wenn wir unsere Sünden bekennen, zeigt Gott sich treu und gerecht: Er vergibt uns die Sünden und reinigt uns von allem Unrecht« (1Joh 1,9). In diesem Moment hat unser Vater im Himmel schon sein wichtigstes Ziel mit der Krankheit erreicht, er schenkt mir seine Vergebung und wieder eine gute Gemeinschaft mit ihm.

Hier sind noch zwei biblische Beispiele für die Tatsache, dass Krankheiten und Tod von Gott als Zuchtmaßnahmen eingesetzt werden können:

- Mirjam, die Schwester von Mose und Aaron, wird aussätzig, als sie sich gegen ihren Bruder auflehnt (4Mo 12).

- Ananias und Saphira tun so, als ob sie den gesamten Erlös eines Grundstücks spenden würden, behalten aber heimlich einen Teil für sich. Gott be-

straft weniger den Betrug als vielmehr ihre Heuchelei mit dem sofortigen Tod (Apg 5).

Das sind abschreckende Beispiele, die uns und allen Menschen zur Warnung dienen sollen.

Wenn ich allerdings bei sorgfältiger Prüfung vor Gott keine Sünde bei mir entdecke, brauche ich auch nicht weiter pausenlos nach einer unbekanntenen Schuld zu suchen. Dann kann es durchaus sein, dass mein Vater im Himmel mich durch eine Krankheit streng, aber liebevoll erziehen will.

Das ist nach meiner Erfahrung ein schwieriger Sachverhalt, den man in der Theorie nur sehr schwer verstehen und nachvollziehen kann. Strenge Erziehung oder gar Züchtigung, wie es auch übersetzt wird, das liebt keiner von uns. Kinder sind dabei nicht glücklich, und für uns als Erwachsene ist der Gedanke einer Züchtigung gewöhnungsbedürftig. Der Schreiber des Hebräerbriefes wusste das und formulierte dementsprechend:

»Ihr habt vergessen, was Gott zu seinen Kindern sagt: ›Mein Sohn, missachte nicht die strenge Hand des Herrn, verliere nicht den Mut, wenn er dich straft! Denn wen der Herr liebt, den erzieht er streng, und wen er als Sohn annimmt, dem gibt er auch Schläge.« Was ihr ertragen müsst, dient also eurer Erziehung. Gott behandelt euch so wie ein Vater seine Söhne. Oder habt ihr je von einem Sohn gehört, der nie bestraft wurde? ... Unsere leiblichen Väter haben uns auch nur für kurze Zeit in Zucht genommen, und zwar so, wie es ihren Vorstellungen entsprach. Unser himmlischer Vater aber weiß wirklich, was zu unserem Besten dient. Er erzieht uns, damit wir Anteil an seiner Heiligkeit bekommen. Jede Bestrafung tut weh. Sie ist alles andere als eine Freude. Später jedoch trägt eine solche Erziehung reiche Frucht: Menschen, die durch diese Schule gegangen sind, führen ein friedfertiges und gerechtes Leben« (Hebr 12,5–11).

Die Empfänger des Briefes lebten in einer Zeit, in der sie wegen ihres Glaubens verfolgt und unterdrückt wurden. Darauf bezieht sich der Inhalt in erster Linie, er lässt sich aber auch ohne weiteres auf Krankheit, Leid und andere belastende Lebensumstände anwenden.

Als nicht Betroffener und Gesunder fällt es mir leicht, die Worte des Briefschreibers zu glauben. Da ist mir ganz klar, dass mein Vater im Himmel mich liebt und nur aus Liebe belastende Ereignisse geschehen lässt. Aber in Zeiten schwerer Krankheit zweifeln

manche doch an der Güte Gottes. Sie sind vom Handeln ihres himmlischen Vaters enttäuscht, manchmal sogar verbittert. Das gilt besonders für psychische Erkrankungen wie Depressionen und Angststörungen. Bei solchen Krankheiten sind ja gerade die Emotionen betroffen, viele Gefühle sind wie tot und man spürt überhaupt nichts mehr von Gottes Liebe und Fürsorge, und das ist für gläubige Christen ein besonders schlimmer Zustand. Sie leiden darunter mehr als unter einer bösartigen Krankheit, während der sie sich bei ihrem Vater im Himmel geborgen fühlen können. Dennoch gilt – so schwer es auch ist: Leidenzeiten sind Segenszeiten. Viele, sehr viel Christen haben diese Erfahrung gemacht. In unserer Bibelstelle wird es so ausgedrückt: *»Später trägt eine solche Erziehung reiche Frucht.«*

Im Volksmund sagt man schon einmal: »Nachher bist du schlauer!« Das trifft auch auf Krankheitszeiten zu. Im Rückblick erkenne ich oft, wie Gott mich getragen und mir geholfen hat und welche wertvollen Erfahrungen ich mit meinem Herrn in dieser schweren Zeit gemacht habe. Das kann ich selbst voll und ganz bestätigen, weil ich es schon zweimal im eigenen Leben hautnah erfahren habe. Die Krankheiten waren alles andere als angenehm, es gab manche Sorgen, Schmerzen und schlaflose Nächte. Aber ich möchte auf diese Zeiten auf keinen Fall verzichten, weil ich mich meinem Herrn und meinem Vater im Himmel nie näher gefühlt habe als damals! Er hat mich wirklich getragen!

So erfährt diese biblische Aussage doch noch ihre Bestätigung im praktischen Alltag. Problematisch ist es nur, wenn ich als Außenstehender einem leidenden Christen sage: »Sei getrost, es ist der Herr, der dich züchtigt; denn in der Schrift steht ja: Wen der Herr liebt, den züchtigt er.« Solch ein Trost kann wie ein Schlag vor den Kopf wirken. Wenn überhaupt jemand eine Krankheit als Züchtigung ansehen darf, dann ist es der Betroffene selbst. Wenn er gewissermaßen aus Gottes Mund diese Antwort vernimmt, wirkt das ganz anders als von einem Unbeteiligten.

Noch ein Hinweis ist ganz wichtig: Auch wenn in der erwähnten Bibelstelle dreimal von »strafen« und »Bestrafung« die Rede ist, so handelt es sich hier doch ganz eindeutig nicht um Strafe wegen einer Sünde, sondern um Erziehungswege Gottes. Und unser himmlischer Vater meint es immer gut mit sei-



nen Kindern. Er weiß, was zu ihrem Besten dient!

Auch für die strenge, aber liebevolle Erziehung Gottes gibt es ein biblisches Beispiel, und das ist Saulus bzw. Paulus selbst:

- Nachdem er auf dem Weg nach Damaskus von einem überirdischen Licht umstrahlt wurde und sich zu Jesus Christus bekehrte, ist er plötzlich blind und erlebt seine ganz Hilflosigkeit. Er muss sich an der Hand führen lassen, kann drei Tage lang nichts essen und nichts trinken und wird dann wieder geheilt, um Gott zu dienen. Dieses Ereignis erinnert stark an die oben erwähnte Aussage im Hebräerbrief: *»Denn wen der Herr liebt, den erzieht er streng, und wen er als Sohn annimmt, dem gibt er auch Schläge«* (Hebr 12,6).

- Später wird Paulus offensichtlich durch ein körperliches Leiden bei seiner Arbeit ziemlich stark behindert. Welche Erkrankung es ist, schreibt er nicht; aber er leidet sehr darunter, das geht aus seinen Worten hervor: *»Ja, ich habe außerordentliche Offenbarungen gehabt. Damit ich mir darauf aber nichts einbilde, hat Gott mir einen Dorn ins Fleisch gedrückt. Ein Engel Satans darf mich mit Fäusten schlagen, damit ich nicht überheblich werde. Dreimal habe ich den Herrn angefleht, mich davon zu befreien. Doch er sagte zu mir: »Meine Gnade muss dir genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig«* (2Kor 12,7–9).



Vielleicht war es ein Augenleiden als Folge seiner Erblindung, weil er nämlich die Galater in seinem Brief lobt, dass sie sogar ihre Augen für ihn ausreißen würden (Gal 4,15). Andererseits bin ich überzeugt, dass die Bibel mit voller Absicht die Diagnose verschweigt, damit sich jeder Kranke mit Paulus und seiner Erfahrung identifizieren kann. Auf jeden Fall wird Paulus durch diese Krankheit vor Überheblichkeit bewahrt und erfährt ganz bewusst seine totale Abhängigkeit von der Hilfe und Kraft des Herrn.

- Auch Gläubige, die sich beim Abendmahl unwürdig, also nicht der Situation angemessen verhielten, mussten mit Zuchtmaßnahmen Gottes rechnen, wie Paulus im ersten Brief an die Korinther schreibt: *»Denn wer isst und trinkt, ohne zu bedenken, dass es um den Leib des Herrn geht, isst und trinkt sich zum Gericht. Aus diesem Grund sind ja so viele von euch schwach und krank, und nicht wenige sind schon gestorben. Doch wenn wir mit uns selbst ins Gericht gingen, würden wir nicht gerichtet. Aber selbst wenn wir jetzt vom Herrn gerichtet werden, dann ist das eine Züchtigung für uns, damit wir nicht zusammen mit der Welt verurteilt werden«* (1Kor 11,29–32).

Die zweite Antwort Gottes auf die Warum-Frage hängt ebenfalls eng mit diesen Erfahrungen zusammen. Gott sagt zu mir:

2. »Ich möchte deinen Glauben prüfen.«

Ich darf meine Krankheit also auch als Glaubensprüfung ansehen (in der Bibel wird statt »Prüfung« manchmal »Versuchung« gesagt). Ich schaue zurück und erkenne: Mein Vater im Himmel hat mir hier ein Leid auferlegt, um meinen Glauben, mein Vertrauen zu ihm auf die Probe zu stellen. Es ist vergleichbar mit einer Materialprüfung in der Industrie. Man will wissen, ob ein Werkstoff den späteren Belastungen unter Alltagsbedingungen standhalten kann. Zu diesem Zweck kommt er auf den Prüfstand. Für den Christen ist dieser Prüfstand zum Beispiel das Krankenlager. Hier kann sich der Glaube bewähren, und das tut er auch in den allermeisten Fällen.

Ich erinnere mich an eine Situation in der Krebsabteilung des Krankenhauses, in der ich als Assistenzarzt neu angefangen hatte. Bei einer Dienstbesprechung kam unter meinen ärztlichen Kollegen die Frage auf, wer mit der Diagnose »Krebs« und dem drohenden Sterben am besten fertig würde. Hier sind die Beobachtungen meiner Kollegen: »Die sehr fromm sind ...« – »Die einen starken Willen haben ...« – »Die einen festen Glauben haben ...« – »Die, bei denen eine Bibel auf dem Nachttisch liegt – alle die werden mit der schwerwiegenden Diagnose am besten fertig.« So lauteten nahezu wörtlich die Aussagen. Ich habe mich damals über diese Kommentare sehr gefreut, kamen sie doch von »neutralen« Beobachtern, die selbst mit dem Glauben wenig oder gar nichts zu tun haben wollten. Es war für mich eine Bestätigung, dass gelebter Glaube tragfähig ist und sich tatsächlich in den Grenzsituationen des Lebens bewährt – und dass es auch von Außenstehenden zu erkennen ist.

In der medizinischen Forschung gibt es ein interessantes Phänomen, das man als Vorbild auf diese Glaubensprüfungen anwenden kann. Es ist der Knochen von Menschen und Tieren. Wird er belastet, baut er immer mehr Knochensubstanz an und wird immer stabiler, bis zu einer gewissen Grenze. Erst bei Extrembelastungen fängt er an zu splintern. Wird der Knochen aber »geschont« und keiner äußeren Belastung ausgesetzt, baut er sich von selbst ab und wird brüchig. Genauso verhält es sich mit unserem Glauben und mit dem Vertrauen auf unseren Herrn. Die Stürme des Lebens stärken die Beziehung mehr und mehr und festigen unser Vertrauen auf Gott. Ist aber unser Leben auf Rosen gebettet und wir werden mit

Gesundheit, Glück und Erfolg verwöhnt, dann benötigen wir unseren Vater im Himmel immer weniger, die Verbindung wird oberflächlich und locker und zerreißt sehr schnell bei der ersten kleinen Krise.

Bei der Belastbarkeit und der »Materialprüfung« unseres Glaubens gibt es jedoch auch Grenzen, die von Mensch zu Mensch sehr verschieden sein können. Gott kennt die Grenze für jeden Einzelnen, und er richtet sich danach. Paulus erwähnt das in einem seiner Briefe: *»Bisher ist noch keine Versuchung über euch gekommen, die einen Menschen überfordert. Und Gott ist treu; er wird nicht zulassen, dass die Prüfung über eure Kraft geht. Er wird euch bei allen Versuchungen den Weg zeigen, auf dem ihr sie bestehen könnt«* (1Kor 10,13).

Andere Übersetzer drücken es so aus: Gott *»wird zugleich mit der Versuchung auch den Ausgang schaffen, sodass ihr sie ertragen könnt«* (SCH). Wenn ich krank werde, kennt unser Herr sehr genau meine Belastung, ebenso meine Belastungsgrenze, und er weiß im Blick auf die Zukunft den Zeitpunkt, wann das Leid zu Ende ist. Das macht mich ruhig und stärkt mein Vertrauen. Und genau das möchte mein Herr bei mir erreichen!

Weitere biblische Hinweise finden wir hier:

- Abraham wird in eine Extremsituation gebracht, indem Gott von ihm verlangt, seinen eigenen Sohn Isaak zu opfern (1Mo 22). Isaak war ja der einzige Träger aller Verheißungen Gottes – und wenn der jetzt nicht mehr lebte, gab es keine Zukunft für Abraham und seine Familie, alle Versprechungen Gottes waren hinfällig. Keiner von uns kann sich vorstellen, wie groß die seelische Belastung bei Abraham war, als er die Vorbereitungen traf und die Reise zu dem von Gott genannten Opferplatz antrat. Hier wurde der Glaube Abrahams wirklich auf eine Zerreißprobe gestellt, der niemand von uns standgehalten hätte. Wir können Abraham nur bewundern, wie er bis zum Äußersten ging und schon das Messer hob, um seinen Sohn zu töten. Erst im allerletzten Augenblick wurde er vom Ausruf Gottes gebremst. Ich kann mir vorstellen, wie laut die Engel im Himmel jubelten, als Abraham diese gewaltige Glaubensprüfung bestanden hatte. Auch Gott selbst hat ihm das Vertrauen sehr hoch angerechnet.

- König Hiskia erlebt etwas Ähnliches, als er erkrankt und der Prophet Jesaja ihm den baldigen Tod ankündigt. Wie hätte ich da wohl reagiert? Wahrscheinlich nicht viel anders als Hiskia, der sich zur



Wand umdreht und einfach nur noch beten kann. So wie Hiob weist auch Hiskia seinen Gott darauf hin, dass er in seinem ganzen Leben mit allen Kräften versucht hat, ihm zu dienen und ihm treu zu sein. Dann bricht er in Tränen aus und schämt sich auch nicht deswegen (als König gehörte es sich ja eigentlich nicht zu weinen!). Der Prophet ist schon wieder auf dem Heimweg, aber Gott hält ihn auf und schickt ihn wieder zurück zu Hiskia, und zwar mit einer Botschaft, die keiner für möglich gehalten hat: *»Ich habe dein Gebet gehört und deine Tränen gesehen. Ich gebe dir noch fünfzehn Jahre Lebenszeit hinzu«* (Jes 38,5).

Hiskia ist überwältigt (das wäre jeder von uns gewesen!). Gott ist ihm mitten in der schweren Krankheit begegnet, hat durch den Propheten Jesaja zu ihm geredet und sein Gebet erhört. Zusätzlich bestätigt er die Gebetserhörung auch noch durch ein Wunder: Die Sonnenuhr geht zehn Striche zurück statt vorwärts! Auf eine solche Weise hat er noch nie die Nähe Gottes erlebt. Aus tiefer Dankbarkeit dichtet er für Gott ein Loblied, dessen wichtigste Aussage so lautet: *»Herr, davon lebt man, und darin lebt auch mein Geist, dass du mich gesund und lebendig machst. Doch zum Heil wurde mir das bittere Leid! Du hast mich liebevoll umfassen und mein Leben vor der Grube des Verderbens bewahrt. Ja, alle meine Sünden warfst du weit*



hinter dich« (Jes 38,16f.).

Drei Aussagen darin erscheinen mir bedeutsam:

- Das bittere Leid seiner Krankheit hat er als Weg zum Heil seiner Seele erlebt,
- er hat die Liebe und Bewahrung Gottes in dieser dunklen Stunde ganz besonders empfunden,
- und er ist sich bewusst, dass sein Leben von Sünden belastet war und Gott alles vergeben und vergessen hat.

Hiskia hat sich in seiner Glaubensprüfung bewährt und ganz wertvolle Erfahrungen mit seinem Gott gemacht, die er sonst nie so erlebt hätte. Aber wie es bei uns Menschen leider so ist, die geschenkten 15 Jahre haben nicht nur zur Ehre Gottes gedient (nachzulesen in 2Kö 20 und Jes 39).

• Ein neutestamentliches Beispiel ist der blinde Bar timäus, der uns in Mk 10 begegnet. Seine Krankheit und die Situation, als Jesus in Jericho vorbeikommt, dienen dazu, seinen Glauben zu prüfen. Er ruft nach Jesus und bittet um Erbarmen. Die Menschen um ihn her fordern ihn wütend auf, mit seinem störenden Geschrei endlich aufzuhören. Aber er lässt nicht locker und ruft umso lauter. Erst da reagiert Jesus und lässt ihn zu sich führen. Und tatsächlich, Jesus heilt ihn mit den Worten: »Dein Glaube hat dich geheilt!« So sieht jede Glaubensprüfung wieder anders aus,

sie ist aber immer mit positiven Glaubenserfahrungen verbunden.

• Für uns gilt das, was Jakobus in seinem Brief schreibt: »Haltet es für reine Freude, meine Geschwister, wenn ihr in verschiedener Weise auf die Probe gestellt werdet. Ihr wisst ja, dass ihr durch solche Bewährungsproben für euren Glauben Standhaftigkeit erlangt. Die Standhaftigkeit wiederum soll zu einem vollkommenen Werk führen: Ihr sollt in jeder Hinsicht zur Reife kommen, zu einer Vollkommenheit, der nichts mehr hinzuzufügen ist« (Jak 1,2–4).

Krankheit – wozu?

Die Frage nach dem Warum mit dem Blick in die Vergangenheit befriedigt mein Kausalitätsbedürfnis nur teilweise. Ich möchte auch unbedingt einen Blick nach vorne werfen und fragen, wie es weitergeht, oder besser gesagt: »Wozu soll das alles gut sein? Was hat Gott mit mir vor? Welche Absichten hat er? Was will er mit dieser Krankheit oder jenem Leid bei mir eigentlich erreichen?« Erst wenn diese Fragen beantwortet sind, kann ich mich ruhig zurücklehnen und meinem Gott weiter vollkommen vertrauen.

Einige Absichten und Ziele Gottes sind uns schon im vorigen Abschnitt bei den ersten drei Fragen nach dem Warum deutlich geworden:

1. Wenn meine Beziehung zum Vater im Himmel durch meine Sünde nachhaltig gestört ist, möchte er durch Bekenntnis, Vergebung und Gnade die Beziehung wiederherstellen.

2. Durch seine Erziehungsmaßnahmen zieht er mich näher an sein Herz, ich »bekomme Anteil an seiner Heiligkeit und führe ein friedfertiges und gerechtes Leben«, wie die Bibel sagt (Hebr 12,10f.). Das alles dient zu meinem Besten, bereichert mein Leben und bewahrt mich vor Hochmut und anderen Gefahren.

3. Ich mache in Krankheit und Leid Glaubenserfahrungen mit meinem Herrn, die mir Mut machen und mich stärken, damit ich zukünftigen Belastungen besser gewachsen bin. Ich erlebe seine Nähe, seine Fürsorge und einen tiefen inneren Frieden. Mein Glaube wird gefestigt, das Vertrauen zu meinem Herrn auf eine solide Grundlage gestellt.

Daneben gibt es noch weitere Gesichtspunkte, die Gott bei der Frage »Krankheit – wozu?« vielleicht so formulieren würde: »Halt! Stopp! Steh still, überdenke dein Leben und deine Zukunft!«

Krankheiten und leidvolle Ereignisse sind Stoppschilder Gottes sowohl für Christen als auch für Atheisten. Jeder Betroffene wird dadurch aufgefordert: Halt an in deinem Alltagstrott! Besinne dich, überprüfe dein Leben, zieh Bilanz! Und wenn nötig, korrigiere deinen Kurs, tu Buße, denk an die Ewigkeit!

Einige Menschen planen bewusst solche Gelegenheiten, um einmal zur Ruhe zu kommen und über die wesentlichen Dinge des Lebens nachzudenken. Auch von Kirchen und Gemeinden gibt es dazu Angebote unter den Namen Einkehrtag(e), Rüstzeit, Exerzitien, Re traite – meist ergänzt durch Fasten, Stille und Gebet. Manchmal greift aber auch Gott selbst ein und führt mich gezwungenermaßen in die Stille. Wie ich diese Gelegenheit nutze und ob ich Gott weiter zu mir reden lasse, liegt dann ganz in meiner Hand. Ich kann meine inneren Ohren verschließen und mich ärgerlich in mein Schneckenhaus verkriechen – oder ich kann aufbegehren, rebellieren, gegen Gott und gegen die Krankheit kämpfen – oder ich kann mein Herz und meine Seele öffnen für das Wirken Gottes.

Aus eigener Erfahrung kann ich sagen, dass mir die persönlichen Auszeiten durch meine Krankheiten sehr gut getan und meine Beziehung zu meinem Herrn erheblich verbessert haben. Weiter oben habe ich ja schon einmal auf den Sinn dieser Stoppschilder Gottes hingewiesen und dabei auch die biblische Begründung erwähnt, die Hiobs Freund Nr. 4 (Elihu) so auf den Punkt bringt:

»Doch in einer Weise redet Gott, und in zweien, und man achtet nicht darauf. Dann öffnet er dem Menschen das Ohr und bestätigt die Warnung für ihn, um den Menschen von seinem Tun abzubringen, den Hochmut auszutreiben vom Mann. Er will ihn vor dem Grab bewahren, sein Leben vom Lauf in den Tod. Er wird gemahnt durch Schmerz auf dem Lager, den er in allen seinen Gliedern fühlt ... Sein Leben nähert sich dem Grab, seine Seele den Mächten des Todes ... Ja, das alles tut Gott zwei- und dreimal mit dem Mann, um sein Leben vom Grab abzuwenden, dass das Licht des Lebens ihm leuchte« (Hi 33,14–19.22.29f.).

Hier sind noch andere biblische Beispiele für Stoppschilder Gottes:

- Mirjam (auch schon unter Strafe Gottes erwähnt) lehnt sich zusammen mit Aaron gegen ihren Bruder Mose auf, wird aussätzig und dadurch für sieben Tage unter Quarantäne gestellt. Gott stellt sie bewusst ru-



hig, um sie zum Nachdenken zu zwingen. Offensichtlich tut Mirjam genauso wie ihr Bruder Aaron Buße, Mose betet für sie, und nach einer Woche wird sie wieder in die Familie aufgenommen (4Mo 12).

- Elymas, der Zauberer von Paphos auf Zypern, wird wegen seines Widerstandes gegen das Evangelium mit Blindheit geschlagen. Wer blind ist, landet dadurch automatisch im Abseits (Radio und MP3-Player gibt es damals ja noch nicht!). Gottes Urteil lautet: *»Du wirst eine Zeit lang die Sonne nicht sehen!«* Wie lange die Blindheit andauerte und ob Elymas die Chance nutzte, wird uns in der Bibel nicht berichtet. Ich vermute, der Mann war zu sehr in den Händen des Teufels und auf seine Zauberei fixiert, sodass der Geist Gottes keine Chance bei ihm hatte. So lernte er leider die Gnade Gottes nicht kennen (Apg 13,8–11).

Noch eine letzte Antwort gibt Gott uns auf die Wozu-Frage. Da müssen wir schon genau hinhören, denn mit diesem Aspekt hat sicher niemand von uns gerechnet: *»Du sollst mich in deiner Krankheit ehren, meine Macht soll an dir zu erkennen sein.«*

Meine Krankheit soll zur Ehre und Verherrlichung Gottes dienen, an meinem Leid soll Gottes Macht erkennbar werden? Kaum vorstellbar! Da hat Gott doch sicher bessere Gelegenheiten als mein Kranksein. Es ist tatsächlich eine ganz ungewohnte Überlegung.



Im Neuen Testament lenkt Jesus unseren Blick auf diese Absicht Gottes, an die wir vielleicht vorher noch nie gedacht haben. Den Jüngern jedenfalls war der Gedanke völlig fremd. Bisher ging es bei jeder Krankheit nur um den Betroffenen: um sein Leben, seine Vorgeschichte und seine Zukunft. Mit einem Mal rückt etwas ganz anderes in den Mittelpunkt, und zwar sowohl bei dem schon erwähnten Blindgeborenen in Joh 9 als auch bei der Erkrankung und dem Tod des Lazarus in Joh 11: Es geht plötzlich nicht mehr in erster Linie um den Kranken, sondern um Gott selbst und um Jesus Christus.

- Im ersten Fall berichtet die Bibel kurz und knapp: *»Im Vorbeigehen sah Jesus einen Mann, der von Geburt an blind war. »Rabbi«, fragten ihn seine Jünger, »wie kommt es, dass er blind geboren wurde? Hat er selbst gesündigt oder seine Eltern?« »Es ist weder seine Schuld noch die seiner Eltern«, erwiderte Jesus. »Er ist blind, damit Gottes Macht an ihm sichtbar wird.«* (Joh 9,1–3)

- Und im zweiten Fall erfahren wir Folgendes: *»Nun wurde ein Mann in Betanien krank. Er hieß Lazarus. Betanien war das Dorf, in dem auch Maria und ihre Schwester Marta wohnten ... Lazarus war ihr Bruder. Da schickten die Schwestern eine Botschaft zu Jesus und ließen ihm sagen: »Herr, der, den du lieb hast, ist krank!« Als Jesus das hörte, sagte er: »Am Ende dieser Krankheit steht nicht*

der Tod, sondern die Herrlichkeit Gottes. Der Sohn Gottes soll dadurch geehrt werden.« Jesus liebte Marta und ihre Schwester und den Lazarus.» (Joh 11,1–4)

- Auch das Leid und die Krankheit Hiobs dienten letztlich dazu, dass Menschen (auch Hiob selbst!) Gottes Macht erkennen konnten und der Name Gottes geehrt wurde.

Auf unsere heutige Zeit übertragen bedeutet das, dass auch meine Krankheit zur Herrlichkeit Gottes beitragen kann. Und zwar dadurch, wie ich mich in meinem Leid verhalte, z. B. gegenüber meinen Angehörigen, bei Besuchen von außen oder im Gespräch mit dem behandelnden Arzt und den pflegenden Krankenschwestern. Das alles kann zur Ehre Gottes dienen, ich kann andere Menschen auf Christus hinweisen. Das Bewusstsein, dass Gott mit meiner Krankheit dieses hochgesteckte Ziel verfolgt, kann mich sehr stark motivieren und mir Kraft geben, mein Leid zu tragen und mich nicht einfach gehen zu lassen. Wenn ich den tiefen inneren Frieden ausstrahle, den allein mein Herr mir schenken kann, mache ich es nicht nur mir selbst, sondern auch allen Angehörigen und Pflegekräften leichter, mit meiner Krankheit umzugehen.

Andererseits kann mein Verhalten auch ins Gegenteil umschlagen, zu lautem Klagen mit Unzufriedenheit bis hin zum Drangsalieren meiner ganzen Umgebung, sodass Außenstehende sagen: »Wenn das ein Christ sein will ...« – was übrigens bei kranken Christen ausgesprochen selten vorkommt! Im normalen Berufsalltag von Christen habe ich zwar schon mehrfach solche Kommentare gehört, aber bisher noch nie bei leidgeprüften Gläubigen. Sie bekamen immer die Kraft von oben, um sich erstaunlich geduldig und manchmal sogar fröhlich mit der Krankheit auseinanderzusetzen. Ein Christ kann tatsächlich selbst in schwerem Leid ein glaubwürdiger Zeuge für Jesus Christus und für Gottes Kraft sein.

Wolfgang Vreemann



EIN AUSZUG AUS:

Rundum gesund

Gottes geniales Gesundheitskonzept

Christliche Verlagsgesellschaft

Dillenburg 2019

ISBN 978-3-86353-576-6

272 Seiten, € 14,90